

Ein madagassisches Märchen

Geschrieben in grosser Hitze an Weihnachten 2009



Es waren einmal zwei kleine Schweizerlein, die zog es hinaus in die weite Welt. Sie hiessen O + Li und wollten vor der letzten Lebensphase nochmals etwas Besonderes erleben und noch etwas Gutes tun. Ihr Ziel war die grosse Insel Madagaskar, weit weg im indischen Ozean. Diese Insel war einst das Paradies, man nannte sie auch die grüne Insel, an keinem anderen Ort der Welt gab es so viele Tiere und Pflanzen, die nur in dieser Gegend der Welt lebten.



Aber diese Insel ist in Gefahr. Sie wurde ausgebeutet und in vielen Teil regelrecht zerstört. Heute nennt man sie die rote Insel, weil nach der Abholzung die Erde weggeschwemmt oder vom Wind weggetragen wird. Alle Flüsse sind rot, mit Sand schwer beladen. Sie zerstören die fruchtbaren Felder, statt sie zu bewässern. Auf Madagaskar leben heute 20 Mio. Menschen, der grösste Teil in bitterer Armut. Diese Menschen gehören 18 verschiedenen Stämmen an, die aus dem Westen, das heisst aus Afrika, aus dem Norden, aus Arabien und vor allem aus dem Osten, aus Asien eingewandert sind. Jeder dieser Stämme hat seine Eigenheiten, seine Gesetze und Gewohnheiten. Solange es von allem genug gab, lebten sie recht friedlich nebeneinander, ja gar miteinander.



Heute hat sich vieles verändert. Der Kampf ums Überleben wird immer härter. Und die Streitereien nehmen zu. Das un stabile politische System, eine Demokratie nach französischem Vorbild, ist völlig durcheinandergeraten. Niemand weiss mehr, wer wo was zu sagen hat. Regierungschefs werden fast täglich ausgewechselt, die Nachrichtensendungen sind voll von Aktualitäten, die – wenn sie verkündet - bereits veraltet sind. Auch die Gewalt nimmt zu bei diesem friedliebenden Volk, das sich eigentlich gar nicht um die Politik kümmern möchte, sondern nur ums Überleben.

Zum Überleben braucht es Nahrungsmittel, die bei guter Planung in Madagaskar auch heute genügend vorhanden wären. Aber wie lange noch? Und es braucht Möglichkeiten, diese Nahrungsmittel zubereiten zu können. In den allermeisten Fällen ist dies Holz oder Holzkohle. 80 % des Holzes, das heute gebraucht respektive geschlagen wird, wird als Haushaltsenergie benötigt. Wenn man etwas für die Bevölkerung und gegen die Abholzung tun will, dann muss man dieses Problem lösen.



Eine Schweizerin hatte die Idee, dass in diesem Land doch genügend Sonne vorhanden wäre, die als Kochenergie genutzt werden könnte. Sie gründete die ADES und startete ein Programm, das beeindruckt. Diese Idee wollten die beiden Schweizerlein unterstützen und verliessen ihr an Überfluss und Unzufriedenheit strotzendes Land. Sie glaubten zwar nicht, die Welt verändern zu können aber hofften doch, einen Beitrag dazu leisten zu können.

Das erste Jahr, es war das Jahr 2007, war ein regelrechtes Lehrjahr. Obwohl schon viele Jahre mit der Problematik Entwicklungshilfe „vertraut“ merkten die Beiden, dass das Leben bei diesen Leuten halt doch ganz anders ist, dass sie anders denken und fühlen. Obwohl sie nur Gutes tun wollten, stellten sie fest, dass dies gar nicht so einfach sei. Und es gab sogar Leute, die gar nicht wollten, dass diese beiden harmlosen Schweizerlein im Land bleiben sollten. Trotz vieler Schwierigkeiten gaben die beiden nicht auf, kehrten auch 2009 während der grossen Krise wiederum ins Land zurück, weil sie glaubten, ihre Aufgabe noch nicht erfüllt zu haben.

Das Kochen mit der Sonne ist eine ganz tolle Lösung vieler Probleme im heissen Süden und Westen Madagaskars, wo die Sonne an über 350 Tagen unbarmherzig brennt. Die Speisen sind besser, wenn sie sonnengekocht sind – die Vitamine werden geschützt und nicht verbrannt. Aber sie schmecken ein wenig anders. Und das Kochen mit der Sonne will gelernt sein. Keine einfache Angelegenheit in einem Land, wo mehr als die Hälfte der Einwohner nicht lesen und schreiben kann. Ja es gibt Gegenden, wo es gar über 80 % sind. Zudem sind die Leute mit dem Feuer aufgewachsen. Es hat einen speziellen Wert in der Kultur. Da ist es gut verständlich, dass die Umstellung viel Zeit erfordert. Hat aber Madagaskar diese Zeit – man spricht von zwei Generationen. Prognosen sagen, dass in den nächsten 10 Jahren die Hälfte des noch bestehenden Waldes verschwunden sein wird.

O und Li beschäftigen sich Tag und Nacht mit diesen Gedanken und damit, ob es nicht doch eine Lösung gäbe. Es müsste eine Lösung sein, die alle Einwohner rasch akzeptieren könnten, die alle bestehenden Anstrengungen unterstützt, die im Interesse der Natur wie der Bevölkerung steht. Sie suchen in allen möglichen Quellen, ja sogar im Internet, beobachten die Einheimischen und ihre Gewohnheiten und fixieren sich auf die Idee, ein Kochgerät entwickeln zu können, das mindestens 80 % der Energie einspart, das für alle käuflich ist, das in Madagaskar hergestellt werden kann und das mindestens 3 bis 4 Jahre genutzt werden kann. Dieses Kochgerät sollte zusammen mit dem Solarkocher eingesetzt werden – langfristig sollten mindestens 50 % der Haushalte in Madagaskar über beide Geräte verfügen.



O und Li reisen viel in Madagaskar umher. Sie finden in Fianarantsoa Roland, einen Künstler, der ganz tolle Tonfiguren und Keramik-Sachen herstellt. Bei ihm sehen sie 2008 einen Ofen aus Ton, den er ebenfalls herstellt, zusammen mit 3 andern Partnern. Dieser Ofen fasziniert O und er überlegt sich, ob man ihn nicht mit Blech einfassen könnte, damit er länger hält. Ideal wäre ein geeigneter Kessel, den man irgendwo auftreiben kann. Als Abdeckung könnte doch in Ambatolampy ein Deckel gegossen werden. In diesem Dorf macht man alles aus Aluminium, auf die einfachste Art. Wer kennt nicht die Alupfannen, die überall in Madagaskar gebraucht werden.



Ein



Blechspezialist muss noch gefunden werden, der aus den Einzelteilen einen veritablen Kocher herstellen kann, dazu ein Maler, der dem Ganzen ein schönes Aussehen verpassen wird. Nicht nur das Innere, der Tonkern, muss einwandfrei sein, auch aussen muss sich das Kochgerät gut präsentieren. Attraktivität ist auch für die Madagassen wichtig.



Am 23. Dezember 2009 ist es soweit. Der erste Prototyp besteht seine Feuertaufe. Für weniger als 15 Franken kann dieses Produkt in Madagaskar hergestellt werden. Und es scheint unheimlich effizient zu sein. Selbstverständlich sind nun noch viele Tests nötig. Aber O und Li glauben, den Durchbruch geschaffen zu haben. Es kommt Freude und Hoffnung auf. Endlich... Endlich...Die Gedanken überschlagen sich, was nun alles passieren könnte. Und diese Gedanken machen auch nach dem Schlafengehen nicht halt.

O träumt, dass sich Madagaskar verändert habe. Irgendwie hat das Fernsehen von der Idee erfahren und sich entschieden, ab nun an nicht mehr über das politische Gerangel zu berichten, sondern über die Möglichkeiten, mit nur ganz wenig Holz für die ganze Insel kochen zu können. In allen grösseren Dörfern werden Demonstrationsküchen eingerichtet. Die Kinder gehen zur Schule, statt Brennholz zu sammeln. In den Schulküchen wird zu 80 % mit Solaröfen gekocht und die Spitzenköche übertreffen sich mit der Präsentation von tollen Menus für eine abwechslungsreiche Küche. Die Gemeinden organisieren Aufforstungsprogramme und in jedem Schulbuch ist das energiesparende Kochen ein Pflichtthema. Von den politischen Querelen spürt man nichts mehr. Erstens interessiert dies die Leute gar nicht mehr und zweitens will nun jeder sich im positiven Sinne ins beste Licht rücken. Alle sind stolz, dass Madagaskar das Problem der Abholzung in den Griff bekommen kann mit einer madagassischen Lösung, von der alle nur profitieren können....

Aber eben, der letzte Teil ist bisher nur ein Traum. Ob er sich irgendwann verwirklichen lässt? Es lohnt sich jedenfalls, daran zu arbeiten und dran zu bleiben.

Fröhliche Weihnachten und ein gutes neues Jahr

O + Li

